



Auch hier werden die Transportkosten von der Lokal-Abtheilung getragen und erfolgt die Abgabe zum Einkaufspreis.

Auf dem Gebiete des Rindviehvericherungswesens ist in dem letzten Jahre ein erheblicher Fortschritt nicht zu verzeichnen. Es bestehen gegenwärtig 7 Vereine und wäre es sehr zu wünschen, wenn die Versicherung noch nicht beigetretenen Viehhalter das Vorurtheil gegen diese Einrichtung fallen ließen und gemeinsam an dem Ausbau dieses wichtigen Zweiges der Landwirtschaft mitwirkten.

Die diesjährige Rindviehausstellung für den Zuchtverband Montjoie-Malmedy hat am 9. d. Mts. in Katterherberg bei zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Aus dem hiesigen Kreise war die Ausstellung zwar schwach besucht; indeß hat die hiesige Zucht doch ihren vollberechtigten Antheil an den Staatsprämien behauptet.

Die nächste und zwar die III. Rindviehausstellung des Zuchtverbandes findet beschlußgemäß mit der Generalversammlung der Lokal-Abtheilung im nächsten Herbst in St. Vith statt. Nach den bisherigen Erfahrungen steht zu erwarten, daß die St. Vith'er, welche stets bereit waren, wenn es galt, die Zwecke der Lokal-Abtheilung zu fördern, dafür sorgen werden, daß diese Festesfeier sich in jeder Beziehung glänzend gestalten wird, und sich würdig der Katterherberger an die Stelle stellen kann.

Die im Frühjahr in St. Vith stattgehabte Saatgutausstellung hat einen befriedigenden Verlauf genommen. Seitens der Landwirthe des Kreises wurden dabei eine große Anzahl von Bestellungen gemacht.

Gemäß Beschluß des Vorstandes soll auch fernerhin mit dieser Saatgutausstellung die Ausstellung von Schweinen verbunden werden. Bei Vertheilung der Prämien für die heutige Ausstellung ist darauf Rücksicht genommen worden, und sind zur Prämierung von Schweinen noch 80 M. reservirt. Die Untervertheilung dieser Prämien wird den berufenen Preisrichtern überlassen.

Die Zahl der Kaffinos beträgt 13. Mangels disponibler Mittel war im laufenden Jahre keine Möglichkeit vorhanden, bei den einzelnen Kaffinos in der erwünschten Weise helfend einzutreten. Es unterliegt noch näherer Erwägung, in welcher Weise auf die Bereitstellung von Mitteln zu obigem Zwecke hingewirkt werden soll.

Die Rechtsschutzkommission hat ihre Thätigkeit theils durch Vermittelung von Vergleich, theils durch Leistung eines Rechtsbeistandes bei Gericht entfaltet. Von den anhängig gemachten Prozessen wurden 3 durch Vergleich erledigt; 2 schweben dagegen noch bei Gericht.

Die für die Landwirtschaft erheblich wichtigen, im hiesigen Kreise vorhandenen Meliorationsanlagen werden vielfach nicht in der gewünschten Weise unterhalten. Wenn auch in einigen Bürgermeistereien im verflossenen Jahre an den Räumungsarbeiten thätig gearbeitet worden ist, so läßt doch die Unterhaltung dieser Anlagen in anderen Bezirken vieles zu wünschen übrig. Bedenkt man, daß in den letzten 10 Jahren im hiesigen Kreise allein zur Ausführung von Meliorationen seitens des Staates und der Provinz behilfswise ein Kapital von 350,000 Mark verwandt wurde, so wird man sich der Ansicht auch nicht verschließen können, daß es Pflicht eines jeden Genossenschaftsmitgliedes ist, auf eine ordnungsmäßige Unterhaltung der mit großen Opfern hergestellten Anlagen hinzuwirken. Neben der Ausführung der kleineren Räumungsarbeiten ist es daher nöthig, daß die Genossen alljährlich einen noch zu vereinbarenden Prozentsatz als Genossenschaftsumlage aufbringen, um bei erforderlichen Reparaturen die Mittel zur Ausführung derselben zu besitzen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß seitens der Staatskasse über das laufende Staatsjahr hinaus noch Mittel zu Nachbesserungsarbeiten in den einzelnen Meliorationen zur Verfügung gestellt werden.

Die von dem Kassirer der Lokal-Abtheilung, Herrn Rentmeister van Werich gelegte Rechnung pro 1893/94 schließt ab mit

1. einer Einnahme von 9012 M. 52 Pfg.
2. einer Ausgabe von 8260 " 86 "
3. einem Einnahmereste von 40 M.
4. einem Ausgabereste von 1500 M.

mithin mit einem Fehlbetrag von 708 M. 34 Pfg., welcher

hoffentlich durch die nächste Rechnung zur Deckung gelangen wird.

Die Rechnung ist durch den Vorstand vorgeprüft worden und hat sich nichts zu erinnern gefunden. Die Kassensführung ist vom Herrn Rentmeister van Werich seither unentgeltlich und mit anerkannter Umsicht geführt worden.

Auch im abgelaufenen Jahre hat Herr Winterschuldirektor Dettinger zu Jmgensbroich durch seine lehrreichen Vorträge in den Sitzungen der einzelnen Kaffinos erfolgreich gewirkt, wofür ihm hiermit der Dank der Lokal-Abtheilung erstattet wird.

### Wie es in der Welt steht.

Wer gar zu früh todt gesagt wird, lebt gemeinhin noch recht lange. Das ist ein alter Satz, dessen Richtigkeit sich, der skeptischen Menschheit zum Trost, schon oft genug bewährt hat. Und auch beim schwerkranken Kaiser Alexander von Rußland wird sich die Richtigkeit möglicherweise zum Theil erweisen. Daß der Czar von seinem so ungemein weit vorgeschrittenen Nierenleiden nicht mehr gänzlich wiederhergestellt werden kann, ist außer Frage. Die richtige Behandlung der Krankheit ist verjährt, als es noch an der Zeit war, auf Heilung zu kuriren, und diese Unterlassungsfünde ist nicht wieder gut zu machen. Aber die von verschiedenen Seiten in den letzten Tagen der Vorwoche eingelaufene Nachricht, der früher so kräftige und festsinnige Mann liege bereits im Sterben, war denn doch auch übertrieben. Gewiß ist die Krankheit des Czaren schon so ernst, daß ein plötzlicher Zwischenfall dem Leben des russischen Selbstherrschers ein Ende bereiten kann, aber ebensowohl kann es der Kunst der Aerzte und der sorgfältigsten Pflege gelingen, das Leben des Herrschers noch eine Zeitlang zu erhalten. Wenn man bedenkt, wie ungemein schwer Kaiser Friedrich darniederlag, wie heftige Anfälle ihn trafen, und wie er sich immer wieder aufraffte, dann kann auch heute schwerlich Jemand sagen, wann Kaiser Alexander III. die Augen zum ewigen Schlummer schließen wird. An seinem Krankenbette findet noch in stiller Weise die Vermählung des Thronfolgers Nikolaus mit der Prinzessin Alix von Hessen statt, ein Lebensbund, von welchem man heute mehr denn je sagt, daß er aus reiner Neigung entsprossen sei. Ueber des Czaren Tod ist nun schon unnöthiger Weise so viel gesprochen, daß es erst recht überflüssig erscheint, sich mit dem zu beschäftigen, was nach diesem Tode eintreten kann. Die Franzosen, für welche die Gesinnung des neuen Czaren eine Lebensfrage ist, besorgen dieses Geschäft mit ihrem gewohnten Hebereifer und unter Mittheilung allerlei anekdotenhafter Geschichten, aber wir haben keinen Anlaß darauf weiter einzugehen. Bei uns in Deutschland hat man den 36. Geburtstag der Kaiserin Auguste Victoria gefeiert; die hohe Frau hat es durch ihre Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit im höchsten Maße verstanden, sich viele Herzen zu gewinnen. Die politischen Streitfragen, welche aus Anlaß der Vorarbeiten für die Reichstagsession entstanden sein sollten, sollen nun gelöst sein. Es ist davon überhaupt wohl mehr gesprochen, als sich eigentlich verlohnte, und von Gegensätzen zwischen dem Reichskanzler Graf Caprivi und Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums über die allgemeine Reichspolitik hat man schon sehr oft erzählt, ohne daß sich aus diesen Erzählungen irgend welche praktische Resultate ergeben hätten. Man kann daher auch diesmal das ganze Geklatsche auf sich beruhen lassen, zumal die stattgehabten Sitzungen des preussischen Ministerrathes einen befriedigenden Abschluß fanden. Wünschenswerth bleibt nur nach wie vor, daß über das Arbeitsprogramm des Reichstags recht bald genauer Aufschluß gegeben wird, denn sonst verbleibt es, wie früher meist, beim Reden und kommt nicht zum Thun. Die Sozialdemokraten halten zur Zeit ihren alljährlichen Bundestag ab. Die Tonart in den Reden ist eine schärfere, als es sonst der Fall war, und die Parteileitung bekommt manches sehr ungenügende Wort zu hören. An bedenkliche Aenderungen im sozialdemokratischen Parteileben ist freilich absolut nicht zu denken. In der österreichisch-ungarischen Monarchie haben die Parlamentsverhandlungen zu sehr lebhaften Erörterungen geführt, im Wiener Abgeordnetenhaus hat die Frage der Wahlreform viel Staub aufgewirbelt. Ob die Wiener Regierung angeichts des sozialistischen Wahlerfolges in Belgien, wo zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesetz gewählt wurde, große Neigung zeigen wird, das allgemeine Wahlrecht einzuführen, dürfte aber billig zu bezweifeln sein. Aus Italien und England liegt nichts Neues von besonderem Belang vor, in Frankreich nimmt die Kammeression nun auch ihren Anfang, und ein großer Theil von Abgeordneten rüstet sich zu einem Sturmlauf auf das Ministerium, dem man Mangel an Energie und sonst noch alles Mögliche vorwirft, und vor welchem nun allerdings kein Mensch mehr irrend welchen Respekt hat. Daß es gerade gegenwärtig, wo sich in Rußland ein Thronwechsel vorbereitet, wenig empfehlenswerth ist, eine neue Periode der Ministerkrisen an der Seine zu inszeniren, sieht man in Paris nicht ein, oder vielmehr die nachdringlichen Parlamentarier wollen es nicht einsehen. Der chinesisch-japanische Krieg um Korea scheint nunmehr sich in Wohlgefallen auflösen zu wollen, von der Einleitung von Friedensverhandlungen ist die Rede. Das war vorauszusetzen, daß es nicht bis zu einem Kampfe auf's Messer dauern würde. Den Chinesen ist die Courage schon lange zu Ende, und die Japanesen haben keine Motiven mehr. Und ohne Beides gibt es nun mal keine Kriege.

### Vermischtes.

\* Irrthümlicherweise gerieth eine kleine Partie der vorigen theilweise verdruckten Auflage des Kreisblatt in die Hände unserer Leser. Wir bringen deshalb auf der dritten Seite der heutigen Nr. den der vorigen Nr. fehlenden Theil des Romans „Gräfin und Dichter.“

— Eisenborn, 20. Okt. Der Krammetzvogelzug ist in diesem Jahre unergiebig, wenngleich der Vogel Anfang Oktober ansehnend zahlreich aufgetreten ist. Die Ursache der schlechten Jagd will man darin sehen, daß die Vogelbeeren (Frucht der Eberesche), dieses Jahr nicht geerthet sind. Die Drossel ist daher weiter nach dem hohen Binn gezogen. Das Stück kostet jetzt 25 Pfg. gegen 15—17 Pfg. früher. (Tr. Btg.)

— Schöneck, 23. Okt. Der hiesigen Genossenschaftsmolkerei ist durch die Bemühungen ihres Vorstehers, Herrn Bürgermeisters May, der Auftrag geworden, fortan einen Theil ihrer Butterproduktion in die Kaiserliche Hofküche zu Berlin zu liefern.

— Andernach, 23. Okt. Ein ansehnlicher Trupp Zigeuner staltete unser Nachbarort Plaidt einen Besuch ab. Wegen Verkauf eines Pferdes entstand zwischen den Zigeunern und einem Plaidter Bürger Streit und schließlich streckte der Plaidter einen Zigeuner durch einen Schuß ins Bein darnieder. Die Verletzung ist eine so schwere, daß der Zigeuner nach Bonn in die Klinik geschafft werden mußte.

— Meiderich, 23. Okt. Ein theurer Steinwurf. Ein kleiner Knabe traf ohne Absicht beim Werfen ein Mädchen so unglücklich ins Auge, daß dieses auslief und gänzlich verloren ging. Der Vater des verletzten Mädchens klagte und das Gericht verurtheilte den Vater des Knaben zu einem Schadenersatz von 6000 M.

— Oberhausen, 22. Okt. Eine Frau in Strich, die schon seit einiger Zeit eine entzündete Hand hatte, wandte sich um Rath an einen Holländer. Ob dieser nun selbst zu dumm war, oder ob ihm der Bosheitskussel im Nacken saß — kurz, er gab der Frau den Rath, mit einem Revolver ins Feuer zu schießen, dann werde sich die Hand bessern. Die Patientin kam dieser Verordnung auch nach, verschaffte sich einen Revolver und schoß ins Feuer des Ofens, daß die Funken stoben und beinahe ein Stubenbrand entstanden wäre. Die Hand wollte aber nicht besser

lichkeit dieses „mit fremder Begabung prahten“ trat vor meine Augen. Ach — ich fühlte es Ihnen nach, mit tausend Schmerzen nach, was Sie gelitten haben mußten, als Ihr Drama einen so glänzenden Erfolg hatte und ich mir die Vorbeeren zu Füßen legen ließ, die Ihnen gebührten! Herr, in diesen Stunden der vollsten Erkenntniß meiner Sünden und Gebrechen, schwor ich mir aber, wieder gut zu machen, was ich vor allem an Ihnen verbrochen.“

„Frau Gräfin!“  
„Still! Lassen Sie mich ausreden! Ich bin Ihnen eine Genugthuung schuldig und Sie sollen sie haben. Mir liegt nichts mehr an dem Gerücht der Welt — ich habe meine Rolle in ihr ausgespielt. Drunten in den Gemächern meiner Schwiegermutter liegt der letzte Häßfeld todkrank darnieder. Stirbt er, so wird seine Mutter nur noch für die arme greise Gräfin leben, bleibt er ihr aber, so hat sie doppelte Pflichten zu erfüllen.“

„Frau Gräfin, aber die Absichten mir gegenüber, auf welche Sie hinzudeuten belieben, sind auf alle Fälle unausführbar. Es ist ganz unmöglich, daß Sie plötzlich in die Gesellschaft hinausrennen: Das Drama, als dessen Dichterin Ihr mich gefeiert, ist nicht mein Werk! Nein, nein, Frau Gräfin, ich bitte tausend Mal um Verzeihung, wenn ich mich jetzt nicht ganz salomnäßig ausdrücken werde! Aber eine solche Blamage dürfen Sie der ganzen gräflichen Familie nicht ant thun. Uebrigens habe ich ja diese erste Enttäuschung lange verwunden.“

„Warrmund, welch ein edler Mensch sind Sie auch!“ rief die Gräfin. Dann legte sie die Hände über die dunklen Augen und flüsterte: „Mein Gott, ich bin von lauter guten Menschen umgeben gewesen und konnte selbst so erbärmlich sein!“

Es war still im Gemach geworden, ganz still. Dann trat Vida von Häßfeld wieder in die Fernsicht zurück. Aus der Tasche ihres Gewandes nahm sie jetzt ein kostbar gebundenes Notizbüchlein. Schnell hatte sie den goldenen Bleistift daraus gezogen und schrieb nun, Galo den Rücken zugekehrt, einige flüchtige Worte auf die Handschrift, nachdem sie vorher ein paar andere durch-

„Einen Augenblick, Herr Warrmund, bitte!“ rief Vida jetzt. Mit drei Schritten war er an ihrer Seite. Er blickte verwirrt auf das Titelblatt der Handschrift nieder, dann durchsuchte es plötzlich das blasse durchhärmte Gesicht des armen Reporters.

„Frau Gräfin, o, Frau Gräfin!“  
„Lesen Sie nur!“  
Und er las:

„Talmi.“  
Zentenz-Roman  
von  
Galo Warrmund.

„Ist es so recht?“ fragte sie nun leise. Aber als sie ihn nun erschüttert zu Boden sehen sah, sagte sie schnell hinzu: „Lassen Sie uns noch ein paar Worte vernünftig wie zwei tüchtige Geschäftsleute mit einander reden, mein Herr!“ Nun er aber auch jetzt noch stumm vor sich niederblickte, legte sie ihre Hand auf die Schulter und begann:

„Herr Warrmund, ich hatte bereits — in jener Zeit, an die ich mich erinnern werde, ohne vor Scham zu erröthen — Verbindungen mit einer unserer besten deutschen Verlagsanstalten angebahnt. Damals stellte ich aber nur einen größeren Roman in Aussicht, ohne mich als die Verfasserin zu nennen. Sind Sie jetzt damit einverstanden, so sende ich nun Ihr Werk mit einem warmen Empfehlungsschreiben sofort an den betreffenden Verleger und wir warten das Weitere ab. Bitte, noch ein Wort,“ sagte sie eifrig hinzu, als Galo Anstalten machte, sich in Dankfragen zu ergeben, und fuhr gleich darauf in nahezu herzlichen Ton fort: „Da ich nun weiß, daß Ihre Verhältnisse nicht besonders günstig für Sie dastehen und Ihnen selten einen Eingriff in seine Schätze gestattet, so habe ich nun ein kleines Kapital für Sie zurückgelegt, das, wie unsere Angelegenheiten jetzt liegen, als ein Vorstoß auf die noch folgenden Honorare für das Aufführungsrecht Ihres Dramas, welches von nun an aber nur unter Anonymität des Verfassers über die Bretter gehen soll — gelten möge.“

Galo stand noch immer wie betäubt. Aber als ihm die Gräfin

dann ein großes Kouvert in die Hand drückte, faßte er sich gewaltsam: „Träume ich — oder durchlebe ich die Märchen von Zauber und einer Nacht?“ sagte er mit zitternder Stimme. „Frau Gräfin, gedenken mich in die literarische Welt einzuführen? Ich soll nicht mehr der arme Neugiertsucher sein? Hinauf, hinauf, zum Paradies wollen Ihre Hände mich geleiten?“ Er unterbrach sich. Und plötzlich in lebensschäftliches Schluchzen ausbrechend, sank er seiner nunmehrigen Gönnerin zu Füßen.

„Warrmund, um Gotteswillen,“ rief die Gräfin außer sich, „knieen Sie nicht vor mir! Sie beschämen mich: Ich habe Ihnen ja so große Schmerzen bereitet und so viele reine Freude gemacht! Herr, aus Rücksichten für mich trodnen sie ihre Thränen und lassen Sie sich!“

Da hatte Galo sich auch schon von seinen Knieen erhoben. Eine seltsame Freude strahlte aus den Augen des guten Menschen.

„Nun denn, so will ich Ihnen nur noch danken,“ sagte er dann. „Und,“ sagte er leise hinzu, „Gott im Gebete ansehen, daß er erbarmend auf Ihr krankes Kind niedersehe.“

„Ja, ja — beten Sie für Kurt und — für mich,“ bat die Gräfin. Dann reichte sie Warrmund noch einmal die Hand: „Jetzt aber leben Sie wohl, mein Freund,“ sagte sie, „mich ruft die Pflicht wieder an das Krankenbett meines Kindes zurück.“

„D, und mich,“ jubelte Warrmund innerlich, „mich ruft die Sehnsucht nach dem stillen Heim zu meinem trauten Weibchen, dem ich heute — gleich dem Christkindlein beschenken will: Zu der Liebe noch die Hoffnung! Denn wenn wirklich ein berühmter Verfasser aus mir werden sollte, so werde ich auch zu größeren Einnahmen gelangen und ich kann mit meiner armen blinden Anna die berühmtesten Augenärzte der Welt konsultiren. Vielleicht findet sich doch einer, der den rechten Weg weiß, auf welchem meine arme Kleine das Licht finden lernt!“

Galo Warrmund hatte das Gemach verlassen. Der schwere Seidenvorhang war hinter ihm zusammengegrauscht und Vida von Häßfeld befand sich allein in dem prachtvoll geschmückten Raum.

(Fortsetzung folgt.) 13, 19 20

werden, und als schloß, einen Azs Schrecken erfahren erfaßt ist, daß er

— Straßl  
in Mülhausen ein Järm. Es hande scheidung wegen bet Ein Arzt und die zeitig ins Ausland „Eisässer Journal“ starben. Darüber gingen und die S Bekanntmachung e ten, zwei Brüder in der gegen sie s ung gesetzt sind u aufgehoben word Familien giebt, de nung leben, so hal die Strafammer I hrigen gewandt.

— Coblenz  
war, so schreibt die Stadt: hundert J Heere unter Gene in Coblenz einrück Wegeler schreibt u von Andernach, be stein gar nicht, wä den Konstabler ver als der Schuß fiel Stadt mit besseren schon in den Straß daten auch noch b ward befohlen, das leuchten, und gegen Zwischen 5- bis 60 Sambre- und Ma Die Einrückenden h allerdings mit Hof waren, aber zerrisse Schube, ohne Hemi Zigeunerhorde als von den Gemeinen waren meist mang Gemeinen hatten d quetten, Schlafkapp den Kopf gewaltig naten aufgedrungen enorm. Bis Ende Herrschaft auf den 1814 rückten die er am 5. April 1811 von der Rheinprovi

— Dortmund  
handlung ging heu Anklagesache zu G ergab, in welcher W umgesprungen wird Winkelfontulent und bunden hatten, durc Vortheile zu versch den Angeklagten b streife Hörde befan fabrik betrieben wer gegen ein Mitglied rechnen, daß sich irg Eid aussage, er sei Forderung getilgt h bekannt, ebenso den schlan, daß sie lang founte, ehe man sie hältzmäßig gerin einem Falle nur w Bande war jener W

rann und mit ein pad Galo Warrmund geöffi „Frau Gräfin, das der Großjährigkeit des Hauses, welcher zu ar empört durch die Art u „Lassen Sie das Sch Als der Diener ve verabschiedende Handb war, und den Mann das ärmliche Gemach z „Erbärmliche Miet als die Thür hinter dem aber griff er hastig nach „Wie in aller Welt z zu schreiben?“ fragte er rend die Wäde ihres G welche der zierliche Brie „D, o,“ erwiderte den Bescheid, welchen er Dann aber athmete hat sich da eine falsch den der Dame in unse mir Vorwürfe und ve werde mich deshalb au begeben und den gemach Anna seufzte, aber B sagte sie doch nicht i herzuziehen, welche i besten dichterisches Cr nahm gefunden. Behn Minuten spät Straße, die Gräfin hatte und er hoffte, nun die u sehen. Innerlich abe

ngesichts des sozia-  
o zum ersten Male  
urde, große Neigung  
t einzuführen, dürfte  
Italien und England  
lang vor, in Frank-  
auch ihren Anfang,  
en rüft sich zu einem  
man Mangel an  
e vorwirft, und vor-  
mehr irgend welchen  
rtig, wo sich in Auf-  
empfehlenswerth  
en an der Seine zu  
ein, oder vielmehr  
vollen es nicht ein-  
um Korea scheint  
zu wollen, von der  
ist die Rede. Das  
zu einem Kampfe  
neinen ist die Courage  
esen haben keine Mo-  
es nun mal keine

**es.**

ine kleine Partie der  
lage des Kreisblatt  
ir bringen deshalb  
Nr. den der vori-  
mans „Gräfin und

ember ab wird unser  
irke des Post-Amtes  
estellbezirke des Post-

Okt. Der Krammets-  
giebig, wengleich der  
hreich aufgetreten ist.  
man darin sehen, daß  
e), wieder nach dem hohen  
jekt 25 Pfg. gegen  
(Tr. Btg.)

Der hiesigen Genossen-  
en ihres Vorstehers,  
trag geworden, fortan  
n die Kaiserliche Hof-

n ansehnlicher Trupp  
Bladt einen Besuch  
er Streit und schließ-  
ner durch einen Schuß  
ist eine so schwere,  
Klinik geschafft werden

n theater Steinwurf  
cht beim Werfen ein  
h dieses auslief und  
es verlegten Mädchens  
den Väter des Knaben

Eine Frau in Birich,  
kündete Hand hatte,  
änder. Ob dieser nun  
der Bosheitskeusef  
u den Rath, mit einem  
nu werde sich die Hand  
Verordnung auch nach,  
schob ins Feuer des  
beinabe ein Stuben-  
wollte aber nicht besser

ichte, faßte er sich gewalt-  
die Märchen von Laufend  
er Stimme. „Frau Gräfin  
inzuführen? Ich soll nicht  
hinzu, hinauf, zum Par-  
Er unterbrach sich. Und  
ausbrechend, sank er seiner

ief die Gräfin außer sich,  
en mich: Ich habe Ihnen  
iele reine Freunde gerahnt!  
ie ihre Thüren und fassen

nen Knieen erhoben. Eine  
guten Menschen.  
r noch danken,“ sagte er  
nt im Gebete anflehen, daß  
er sie.“

— für mich,“ bat die  
h einmal die Hand: „Jetzt  
gte sie, „nich ruft die Pflicht  
s zurück.“  
immerlich, „nich ruft die  
meinem trauten Weibchen,  
lein beschweeren will: Zu  
um wirklich ein berühmter  
werde ich auch zu größeren  
meiner armen blinden Amny  
konsultiren. Vielleicht fin-  
weiß, auf welchem meine

h verlassen. Der schwere  
nengerückt und Lida vor  
nd geschmückten Raum.  
13.19.20

werden, und als das abergläubische Weib sich endlich ent-  
schloß, einen Arzt zu konsultiren, mußte sie zu ihrem  
Schrecken erfahren, daß ein Finger bereits so vom Brand  
erfaßt ist, daß er amputirt werden muß.  
— Straßburg, 20. Okt. Im Jahre 1882 machte  
in Mülhausen eine Militärkriminalgeschichte ungeheuren  
Lärm. Es handelte sich nämlich damals um eine Unter-  
suchung wegen betrügerischer Befreiung vom Militärdienst.  
Ein Arzt und die beteiligten jungen Leute flüchteten recht-  
zeitig ins Ausland, während andere Ärzte — woran das  
„Eisässer Journal“ jetzt erinnert — rasch hintereinander  
starben. Darüber sind nun bereits zwölf Jahre dahinge-  
gangen und die Strafkammer von Mülhausen hat nun eine  
Bekanntmachung erlassen, wonach die beiden Hauptbetheilig-  
ten, zwei Brüder Wolf, eingetretener Verjährung halber  
in der gegen sie schwebenden Untersuchung außer Verfol-  
gung gesetzt sind und die Beschlagnahme ihres Vermögens  
aufgehoben worden ist. Da es in Mülhausen mehrere  
Familien giebt, deren Angehörige seitdem in der Verbann-  
ung leben, so haben auch diese sich mit einem Besuch an  
die Strafkammer um einen ähnlichen Erlass betrefß der  
Ihrgen gewandt.

— Coblenz, 24. Okt. Ein gedenkwürdiger Tag  
war, so schreibt die „Cobl. Bztg.“ der gestrige für unsere  
Stadt: hundert Jahre sind verfloßen seit die französischen  
Here unter General von Marceau am 23. Oktober 1794  
in Coblenz einrückten und es ohne Schwierigkeit besetzten.  
Wegeler schreibt u. A. darüber: Die Franzosen kamen  
von Andernach, brachten einige Schiffe von Ehrenbreit-  
stein gar nicht, während ein Schuß aus dem Ochsenhurm  
den Konstabler verwundete, da die morsche Lafette zerbrach  
als der Schuß fiel. Dagegen beschossen die Franzosen die  
Stadt mit besserem Erfolg. Einzelne Franzosen gingen  
schon in den Straßen umher, während österreichische Sol-  
daten auch noch bis zum Abend zu sehen waren. Dann  
ward befohlen, das untere Stockwerk der Häuser zu be-  
leuchten, und gegen 9 Uhr rückten etwa 2000 Mann ein.  
Zwischen 5- bis 6000 Mann der unter Marceau stehenden  
Sambre- und Maas-Armee hatten die Stadt occupirt.  
Die Einrückenden bildeten den Vortrab, echte Sankulotten,  
allerdings mit Hosen, die lang und von größter Leinwand  
waren, aber gerissen und zerlumpt, ohne Strümpfe, ohne  
Schuhe, ohne Hemden etc! Die Leute sahen mehr einer  
Zigennerhorde als einer Armee gleich. Die Offiziere waren  
von den Gemeinen kaum zu unterscheiden; die Gewehre  
waren meist mangelhaft, viele trugen nur Stöcke. Die  
Gemeinen hatten dreifarbigte Mützen, andere Hüte, Gas-  
quetten, Schlafkappen etc. an. Dabei aber hielten die Leute  
den Kopf gewaltig hoch. Auch wurden Jedem die Affig-  
naten aufgedrungen; die dadurch bewirkten Verluste waren  
enorm. Bis Ende des Jahres 1813 dauerte die französische  
Eroberung auf dem linken Rheinufer. Am Neujahrstag  
1814 rückten die ersten Russen in unsere Stadt ein und  
am 5. April 1815 nahm der König von Preußen Besitz  
von der Rheinprovinz.

— Dortmund, 20. Okt. Nach zweitägiger Ver-  
handlung ging heute vor dem hiesigen Schurgericht eine  
Anklage sache zu Ende, welche ein sehr düsteres Bild davon  
ergab, in welcher Weise oft mit der Heiligkeit des Gides  
umgesprungen wird. Auf der Anklagebank nahmen ein  
Winkelfonsulent und drei Bergleute Platz, welche sich ver-  
bunden hatten, durch das Schwören von Meineiden sich  
Vorteile zu verschaffen. Schon lange war es in der von  
den Angeklagten bewohnten Gemeinde, dem Schnee im  
Kreise Hörde bekannt, daß daselbst eine wahre Meineids-  
fabrik betrieben werde. Klagte jemand eine Forderung ein  
gegen ein Mitglied der Bande dann konnte er sicher darauf  
rechnen, daß sich irgend ein Zeuge finden werde, der unter  
Eid ansage, er sei dabei gewesen, als der Beklagte die  
Forderung getilgt habe. Es war dies auch den Anwälten  
bekannt, ebenso den Gerichten, jedoch war die Gesellschaft  
schlau, daß sie lange Zeit ihr sauberes Handwerk treiben  
konnte, ehe man sie faßte. Meist handelte es sich um ver-  
hältnismäßig geringe Beträge zwischen 30 und 50 Mk. in  
einem Falle nur war es mehr. Der Leiter der ganzen  
Bande war jener Winkelfonsulent, er vertheilte die Rollen,

er bestimmte die Zeugen. Wie frivol die Gesellschaft über-  
haupt verfuhr, geht aus der Aeußerung hervor, welche die  
angeklagte Frau einem Zeugen gegenüber that, indem sie  
sagte: Und wenn Sie recht haben, so bekommen Sie doch  
nichts, denn wir haben Zeugen. Mein Mann und ich  
glauben an keinen Gott, wir schwören für vier Pfennig  
einen Eid. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung  
des Winkelfonsulenten Neuhaus wegen Meineids bezw.  
Verleitung hierzu zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren  
Ehrverlust, des Bergmanns Schäfer, dem zwei Meineide  
nachgewiesen wurden, zu 3 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren  
Ehrverlust, des Inbaliden Hering, welcher drei Meineide  
geschworen, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehr-  
verlust und des Bergmanns Bosenbeck, der ebenfalls drei  
Meineide geleistet und in einem Falle sich der Verleitung  
hierzü schuldig gemacht, zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und 10  
Jahren Ehrverlust. Die Frau wurde freigesprochen. Die  
Meineidsbande in jener Gemeinde zählt auch noch weitere  
Mitglieder, wie auch die jetzt Verurtheilten noch so manchen  
anderen Meineid auf dem Gewissen haben mögen.

— Krefeld, 21. Oktober. Folgendes kuriose Vor-  
kommniß berichtet die Kref. Z. aus unrerer Provinz: In  
einer rheinischen Stadt war kürzlich ein recht schneidiger  
Herr zum Beigeordneten erwählt worden, und kurze Zeit  
nach ihm kam auch ein alter Sergeant irgend eines Regi-  
ments als Polizeibeamter in dieselbe Stadt. An einem  
Spätnachmittag steht nun dieser Polizeibeamte auf dem  
Marktplatz jener Stadt auf Posten, um den Verkehr zu  
regeln und, was sonst noch zu seinen Obliegenheiten gehört,  
zu besorgen. Da taucht ein fein frisirter Herr, der schon  
mehrere Mal dort auf und abgegangen war, stramm auf-  
gerichtet vor unserem Polizeimann auf, schaut ihn mit  
durchbohrenden Blicken an und fragt: „Warum grüßen  
Sie mich nicht?“ Der Polizeibeamte glaubt, der vor ihm  
Stehende habe es auf einen rheinischen Ullt abgesehen,  
kümmt sich um nichts, sondern beobachtet den Straßen-  
verkehr weiter. „Warum grüßen Sie mich nicht?“ könnte  
es ihm jedoch in schärferer Tonart entgegen, die selbstver-  
ständlich bei dem regen Verkehr unter den Vorübergehen-  
den Aufmerksamkeit erregte. „Lassen Sie mich in Ruhe!“  
war die Antwort des Polizeibeamten. „Warum grüßen  
Sie mich nicht?“ erscholl es jetzt zum dritten Mal, während  
sich schon eine Anzahl Menschen neugierig ansammelte.  
„Ich kenne Sie nicht und muß Sie ersuchen, keinen Menschen-  
auflauf zu erregen,“ war die Antwort. „Ich bin der Bei-  
geordnete X. und verlange, daß Sie mich grüßen,“ sprudelte  
der junge Herr eifrig heraus. „Sie sind mir unbekannt:  
entweder Sie legitimiren sich jetzt im Augenblick, oder ich  
führe Sie zur Wache!“ klang es nachdrücklich von den  
Lippen des alten Soldaten. Ob nun der Herr Beigeordnete  
keine Ausweispapiere bei sich führte oder sie vor Aufregung  
nicht finden konnte, thatsächlich befaud er sich zwei Minuten  
später, da auch keiner der Umstehenden ihn kennen wollte,  
mit dem Polizeibeamten und unter Begleitung einer viel-  
köpfigen Menge auf dem Wege zum Rathhause. Wie und  
in welcher Art die Sache dort geregelt wurde, ist Amts-  
geheimniß geblieben. Der Polizeibeamte kündigte jedoch  
kurz nachher seinen Dienst.

— Delfe, 23. Okt. Wegen 2 Kilo Fleisch ins Ge-  
fängniß. Das hiesige tgl. Schöffengericht verurtheilte dieser  
Tage den Händler G. H. Stappert zu Hörde wegen versuchten  
Betruges zu acht Tagen Gefängniß, 100 M. Geldbuße  
und in die Kosten. Stappert hatte nämlich am 4. Juni  
c. in Wadersloh eine Viehwage, worauf für ihn fettes  
Vieh gewogen, durch einen eisernen Ring unter der Gewicht-  
schale so beschwert, daß jedes Stück Vieh etwa zwei Kilo-  
gramm weniger wog.

— Salzwedel, 19. Okt. Bei der alljährlich statt-  
findenden Auszangierung der Kavalleriepferde sollte in diesem  
Herbste beim 16. Manenregiment Hennigs v. Treffensfeld  
hier ein Pferd zur Auszangierung kommen, das sechsjährig  
den Feldzug von 1870/71 und im Besonderen die Attaque  
von Mars la Tour mitgemacht hat. Auf den Antrag  
des Regiments, dies brave Tier nicht zur Versteigerung  
stellen zu müssen, ist durch Verfügung des Kriegsministers  
dem Pferde das Gnadenbrod bewilligt worden, daß es

nunmehr in Beetzendorf durch den Landrath v. d. Schulen-  
burg, der sich hierzu erboten hat, erhalten wird. Das  
Pferd ist bisher noch stets zum Dienst in vollem Umfang  
herangezogen worden; es hat jetzt ein Alter von 30 Jahren  
überschritten.

— (Das neueste Nahrungsmittel ist — Holzbrod!)  
Die „Continentale Holzzeitung“ schreibt darüber: Als eine  
Erregung sache muß es betrachtet werden, daß die Fabri-  
kation von Sägespähnen mit Kleie und Roggenmehl zu  
einem für Menschen und Thieren genießbaren Gebäck aus  
dem Versuchsstadium herausgetreten ist und sich jetzt that-  
sächlich, durch den vorjährigen Futtermangel veranlaßt, in  
Berlin eine Anlage befindet, in der gegenwärtig etwa 200  
Centner Holzbrod pro Tag fabrikmäßig hergestellt werden.  
Die große Berliner Pferdeisenbahngesellschaft, welche jetzt  
eine größere Anzahl Pferde mit etwa 15 Kilogramm Holz-  
brod täglich füttert, ist die Urheberin der Herstellung von  
diesem neuen Futter- und Nahrungsmittel. Durch einen  
chemischen Prozeß wird das Holz in Form von Sägemehl  
bezüglich seines Zuckergehalts aufgeschlossen und zur Gäh-  
rung gebracht, ebenso wie Roggenmehl und Kleie, die dem  
Sägemehl nach Durchmachung des Gährungsprozesses bei-  
gemischt werden. 3/4 bis 2/3 Theile Sägespäne mit 1/4  
bis 1/3 Theilen Roggenmehl und Kleie werden nach inniger  
Mischung zu Broden geformt und abgedeckt. Das Säge-  
mehl liefert in dieser Form ein für Menschen genießbares  
Gebäck und bestit, in dünnen Broden gebaden, einen bis-  
quitartigen Geschmac. (?) Der Preis des gebadenen Holz-  
brodes beträgt 5 Mark für den Centner.

**Wenn Sie**  
einen wirklich gesunden,  
dem Körper zuträglichen, in  
vielen Fällen sehr heilsamen  
Magenbitter nehmen wollen,  
so versuchen Sie das unter  
dem Namen  
**Buff**  
bekannte Magen-Elixir des  
hochberühmten Arztes und  
Naturforschers  
**Boerhave,**  
nach dessen handschrift-  
lichem, nur im Besitz der  
Firma befindlichen höchst  
genialen Recepte, aus den  
auserlesensten, auch von der  
heutigen Wissenschaft am  
höchsten geschätzten Vegeta-  
bilen, allein hergestellt von  
**Ludw. Buff Nachf.,**  
Echternach.  
**10** Goldene Medaillen  
und  
Ehrendiplome.  
Dr. Boerhave's Magenelixir wirkt äusserst stärkend und beruhigend  
auf die Magennerven, unterstützt die Verdauung und regt mächtig den  
Appetit an.  
Zu haben in allen Wirthschaften der Eifel.

**Henri Dehez Malmédy.**  
Empfehle Klaviere und Harmoniums der best-  
renommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbe-  
dingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmehedingungen für  
Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und  
Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten.  
Zu allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Soirees,  
sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und  
Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

raum und mit ein paar Schritten über die Schwelle der nun von  
Galo Warenmud geöffneten Thür.  
„Frau Gräfin Hahfeld sendet diesen Brief!“ sagte er jetzt mit  
der Großsprunghaftigkeit des bevorzugten Dieners eines sehr vornehmen  
Hauses, welcher zu armen Leuten gesendet wird. Galo fühlte sich  
empört durch die Art und Weise des Lakaien.  
„Legen Sie das Schreiben auf den Tisch,“ erwiderte er kurz.  
Als der Diener verblüfft zu ihm aufschaute, machte er eine  
verabschiedende Handbewegung, die freilich nicht mißzuverstehen  
war, und den Mann veranlaßte, mit etwas ehrerbietiger Miene  
das ärmliche Gemach zu verlassen.  
„Erbärmliche Miethlingsseele!“ flüsterete der Berichterstatter,  
als die Thür hinter dem Betreffenden ins Schloß gefallen war. Dann  
aber griff er hastig nach dem durchströmten Brief der Gräfin.  
„Wie in aller Welt kommt denn Gräfin Hahfeld dazu, an Dich  
zu schreiben?“ fragte Amny im höchsten Grade verwundert, wäh-  
rend die Blicke ihres Gatten schon über die wenigen Zeilen flogen,  
welche der zierliche Brief enthielt.  
„O, o,“ erwiderte er nur — einen Augenblick verlegen über  
den Bescheid, welchen er seiner Gattin geben sollte.  
Dann aber atmete Galo tief auf und sagte hastig: „Ach, es  
hat sich da eine falsche Nachricht über das augenblickliche Befin-  
den der Dame in unser Blatt eingeschlichen. Die Gräfin macht  
mir Vorwürfe und verlangt eine sofortige Berichtigung. Ich  
werde mich deshalb auch gleich auf den Weg nach der Druckerei  
geben und den gemachten Fehler widerrufen lassen.“  
Amny seufzte, aber sie preßte die Lippen zusammen und schwieg.  
Wagte sie doch nicht von Neuem über die Stellung des Gatten  
herzuziehen, welche ihr so unwürdig für einen Mann erschien,  
dessen dichterisches Erstlingswerk bereits eine so glänzende Auf-  
nahme gefunden.  
Zehn Minuten später befand sich Warrmund schon auf der  
Straße, die Gräfin hatte ihn um sechs Uhr zu empfangen gewünscht  
und er hoffte, nun die Romanangelegenheit zum Abschluß gebracht  
zu sehen. Innerlich aber schwur er sich, seinem einmal gefassten

Entschluß treu zu bleiben. Selbst das glänzendste Versprechen der  
Dame sollte ihn nicht dazu bewegen, in ihrem Interesse dieser  
Arbeit noch eine andere folgen zu lassen.  
Die Idee, seinen nächsten Roman Otto Wöllner zu übergeben,  
hatte feste Wurzel in der Seele des armen Dichters gefaßt. Es  
war noch zu früh, um sich schon nach dem Schloß zu begeben. So  
durchwanderte Galo vorerst noch die Stadt kreuz und quer, nach  
Stoff für einen lokalen Artikel fahndend. Manchmal machte er  
auch eine Notiz in sein Taschenbuch. Es mußte sich ihm also Be-  
merkenswertes geboten haben. . .  
Endlich schlug es sechs von den hohen Thürmen der Stadt.  
Gerade als unser Freund nun um die Ecke der vornehmen stillen  
Straße bog, in welcher die Hahfelds wohnten, rollte eine Kutsche  
an ihm vorüber. Es war der Wagen des Sanitätsrath Berg-  
mann, der wahrscheinlich von der gräflichen Familie kam.  
Galo schaute dem eleganten Gefährt einen Augenblick nach.  
Dann schritt er von Neuem vorwärts und hatte in fünf Minuten  
das Schloß erreicht. Als ihm die Pforte geöffnet wurde, fiel ihm  
sophort eine eigene Erregung an dem alten Thürhüter auf, so daß  
Galo sich nicht überwinden konnte, in theilnehmendem Tone zu  
fragen:  
„Ist Ihnen ein Unglück passiert — Sie sehen so blaß aus und  
ihre Hände bebent.“ Und von der augenscheinlichen Theilnahme  
Galos gerührt, fuhr er fort:  
„Ich diene der gnädigen Herrschaft schon seit vierzig Jahren.  
Da ist wohl kein Wunder, wenn ich mich wie zu ihr gehörig be-  
trauchte und alles Schwere, das sie trifft, auch von mir empfunden  
wird.“  
„Wollen Sie damit sagen, daß hier ein neues Unglück passiert  
— nachdem die Brandnacht vor Weihnachten und ihre Folgen  
kaum erst überwunden sein kann?“ Der alte Mann nickte. Dann  
trat er ganz dicht an Warrmund heran und sagte:  
„Sehen Sie, Herr — vor kam einer Stunde hieß es hier  
unten, die gnädige Baroness hätte einen Brief bekommen, dem  
zufolge sie sofort das Schloß verlassen müßte. Der Wagen wurde

denn auch vor das Thor gefahren und kaum hielt er dort, so  
stürzte die Baroness auch schon die Treppe hinunter und eilte  
so schnell als möglich, das Gefährt zu besteigen. Noch aber saß  
sie nicht drinnen, als es dort oben lebendig wurde. Ich hörte die  
Stimme des kleinen Junkers nach der Baroness rufen, dann klang  
plötzlich ein gellender Schrei von seinen Lippen.  
„Thüren wurden geworfen — Schlüßgen, Jammer und  
Lamentiren tönte wir durcheinander. Man hörte auch die Schritte  
des Kindes — sie näherten sich der Treppe — immer mehr und  
mehr — jetzt stand es bereits auf der ersten Stufe: „Fyr nach,  
ich will ihr nach! Sie soll nicht gehen,“ jammerte der unglückliche  
Kleine. Dann — dann, o, mein Gott, es war schrecklich! Dann  
trat die winzige Gestalt droben, blind vor Erregung, anstatt auf  
die zweite Stufe — in die Luft. Ohne daß ihm irgend Jemand  
beispringen konnte, stürzte das arme Junferchen jetzt kopfüber die  
Treppe hinunter. Beim Anmüchtigen! Ich glaubte, das Kind läge  
tobt zu meinen Füßen, aber als ich mich zu ihm niederbog, ver-  
nahm ich doch seinen leisen Athem. Beduftam trug ich ihn nun  
nach seinem Schlafzimmer. Jetzt sind die Damen bei ihm. Auch  
der Sanitätsrath war schon da. Der gute joviale Herr ist dann  
beim Fortgehen an mich hier herangetreten, hat mir auf die  
Schulter geklopft und in seiner fremdblichen Weise gesagt: „Was  
zum Nuckel passiren denn hier für Dinge, Alterchen! Die junge  
Gräfin verbrennt uns fast bei lebendigem Leibe und nun der  
Kleine Junter —“ er zuckte die Achseln. „Es wird nun ein Ge-  
hirntieber geben, Mann,“ setzte er dann hinzu. Und muß das  
arme Würrchen sterben? fragte ich leise. „Wer kann das wissen,  
Alter. Es kann uns daraufgehen, ebenso aber auch gesund werden.“  
Damit nickte er mir zu und eilte im Sturmschritt ans dem  
Vorhof.  
„Ich aber vermag mich noch immer nicht zu fassen: Die Worte  
unseres guten Doktors wollen mir besonders nicht aus dem Kopf.  
Du lieber Gott — und darüber vergesse ich ganz, Sie zu fragen,  
was Sie eigentlich herführt? Zu wem wünschen Sie denn, Herr?“  
(Fortsetzung folgt.)

Die Brautleute Lambert Schütz, Metzger in St. Vith und Maria Schmitz, ohne Geschäft, zu Schönberg, haben durch Ehevertrag, errichtet vor dem königlichen Notar Dr. Gerhard Hastenrath in St. Vith am 13. Oktober 1894 vereinbart:

Zwischen den künftigen Ehegatten soll vollständige Gütertrennung stattfinden, so wie dieses Rechtsverhältniß in dem Artikel fünfzehnhundertsechunddreißig und den folgenden des bürgerlichen Gesetzbuches näher bestimmt ist.

St. Vith, den 18. Oktober 1894.

**Wahon,**  
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Die bei der in Manderfeld stattgehabten Verlosung gezogenen Gewinne sind gegen Vorlegung der betr. Lose bis zum 10. Nov. d. J. bei Herrn Lehrer Weiders in Manderfeld in Empfang zu nehmen.

Malmedy, den 16. Oktober 1894.

Der Direktor der Lokal-Abtheilung,  
Königliche Landrath:  
**Pastor.**

## Generalversammlung

der Wiefengenossenschaft Ulsthal zu B.-Neuland.

Am Sonntag den 4. Novbr. Nachm. 4 Uhr,  
beim Wirthen Leonard Kloss hieselbst.

Tagessordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Besprechungen.

Burgreuland, den 20. Oktober 1894.

Der Vorsteher, **Sinderscheidt.**

## Holzverkauf.

Am Dienstag den 30. Oktober c.  
Vormittags 10 Uhr,

im Kapellenbusch bei Hinterhausen lassen die Herren M. Kinon u. Co.

100 Lose Buchenbrennholz

öffentlich gegen Zahlungsausstand an Ort und Stelle versteigern.

St. Vith, den 25. Oktober 1894.

**Wesl.**

## Verpachtung.

Am Montag den 5. November c.  
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Frau Ww. J. Franz Lorent in St. Vith

ihre beiden Wiesen im Hünninger-  
beun und am Stein

öffentlich in der Wirthschaft der Ww. S. Schend hier  
auf mehrere Jahre verpachten.

St. Vith, den 23. Oktober 1894.

**Wesl.**

Vom Monat November d. J. an wird der unterzeichnete Notar am ersten Montag in jedem Monat

zu Büllingen  
im Gasthause J. N. Joux

von 1/2 12 Uhr Vormittags an regelmäßige Termine  
abhalten.

Der erste Termin findet am 5. November, der  
zweite am 3. Dezember d. J. statt.

Der königliche Notar:  
**Lübeler.**

Eine Drechselbank, ein komplettes  
Schreinerhandwerksgeschirr, sowie ein fast  
neuer Ackerwagen und eine Partie Eichen-  
Nutzholz

stehen zu verkaufen bei Joh. Schröder in Schönberg.

## Holzverkauf

zu Hohenbusch bei Dürler.

Am Dienstag den 30. Oktober 1894,  
Mittags 1 Uhr,

läßt Mathias Willmes zu Grüfflingen in seinem  
Walde Hohenbusch zwischen Dudermühle und Dürlerhof

70 Lose Buchen-Nutz- u. Brennholz

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, 22. Oktober 1894.

**Gaspers, Aktionator.**

## Holzverkauf

zu Weidig bei Steffeshausen.

Am Freitag den 2. November 1894,  
Mittags 1 Uhr,

läßt Fräulein Magdalena Ewert zu Steffeshausen im  
Walde, District „Weidig“ bei Steffeshausen

80 Lose Buchen-Nutz- u. Brennholz

30 Lose Eichen-Nutzholz

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Sammelplatz an der Wohnung Schröder zu Weidig.  
St. Vith, den 25. Oktober 1894.

**Gaspers, Actionator.**

## Cyclamen, (Alpenveilchen).

Das Cyclamen ist die dankbarste und schönste Zimmerpflanze

für Herbst und Winter

Das Cyclamen blüht ununterbrochen bis Ende März

Das Cyclamen verlangt keine große Zimmerwärme und ge-  
deiht bis 4° Reaumur sehr gut

Das Cyclamen stelle man im Zimmer möglichst nahe ans  
Fenster

Das Cyclamen kaufe jeder Blumenfreund

Das Cyclamen ist in Preislagen von 40 Pfg. bis 5 Mark  
zu haben.

Sorgfältige Verpackung.

Correspondence française.

Verfandt nach allen Ländern.

Bezugsquelle: **Phil. Geduldig, Aachen.**

## Zum Beginn der Wintersaison

zeige meiner geehrten Kundschaft ergebenst an den  
Empfang einer

großen Auswahl

Knaben- & Herren-Confection:

Anzüge, einzelne Röcke, Hosen, Westen,

Roden-Joppen, Heberzieher u. Mäntel (Schwaloffs),

in den verschiedensten Qualitäten

zu äußerst billigen Preisen.

Grosse Auswahl in Damen-Mänteln:

Regenmäntel, Jaquets, Capes, ic. schwarz und  
farbig, nur Neuheiten dieser Saison.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager

in allen Manufaktur- Kurz- u. Wollwaaren

zu anerkannt billigen Preisen.

**J. SCHUMACHER, Malmedy,**

gegenüber dem Landraths-Amte.

## Eichenpflanzen

sehr stark und verpflanzt. Zu haben bei

**Hubert Bodet in Malmedy.**

Zu Allerheiligen ein zuverlässiger

Pferdeknecht u. ein Junge

der melken kann gesucht.

**Jansen, Gattlich bei Montjoie.**

## Salmer Dachziefer

empfehlen zu den billigsten Preisen

**Mit. Barthäuser, Poteaug.**

Noch nie da! Aufgepaßt! Noch nie da!

Nun ist der schöne Sommer vorbei,  
Der Herbst steht in der Reih;  
Der kalte Winter kommt heran,  
Schafft Euch Alle Schlafdecken an.

## Schöne Schlafdecken

pr. Stück 1,20 Mk. früher 2 Mk.

Schlafdecken schön groß und lang

pr. Stück 1,50 Mk. früher 2,50 Mk.

Schlafdecken extra groß und schwer

pr. Stück 2,30 Mk. früher 5 Mark.

Wegen Aufgabe dieses Artikels

**gänzlicher Ausverkauf.**

Hochachtungsvoll:

**M. Kanzler & Co. St. Vith,**  
Saal des Herrn J. W. Margraff 130.

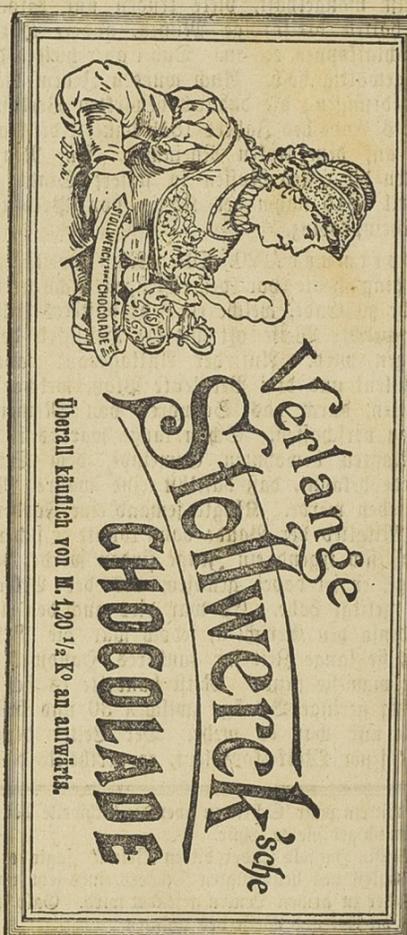
## PETER LENTES Aachen

Erste Aachener Kaffeebrennerei  
mit elektrischem Betrieb

empfiehlt

naturell (ohne jeglichen Zusatz) **Kaffee**  
und mit Zucker gebrannte **Kaffee**  
in vorzügl. Qualität zu billigen Preisen.

Zu haben unter **Lentes-Kaffee**  
dem Namen  
in allen besseren Detailgeschäften in  
geseklich geschützten 1/2 Pfund-Packeten.



Überall käuflich von M. 1/20 1/2 K an aufwärts.

Auf dem letzten Markttage wurde

**Geld**

gefunden. Der Verlierer erfährt näheres in der Exp. d. Bl.

Ein blaueinener

**Geldbeutel**

mit circa 60-70 Mark Inhalt verloren gegangen. Gegen  
Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Einfache wie auch bessere

**Möbel**

sowie sämtliche  
**Drechslerwaaren**

in eleganter solider Ausführung liefert  
unter Garantie billigst die

Dreherei & Schreinerei Heimbach.  
Niederlage in St. Vith bei Herrn  
**Math. Lehnen.**

Touristenstühle.

Gartenstühle.

Das Kreisblatt für  
erscheint wöchentlich  
wird Mittwoch und

Bestellungen werden  
ten, Landbriefträgern un-  
entgegengen

Der Pränumerations-  
Quartal in St. Vith  
dition abgeholt 1  
Post bezogen 1 Mark  
schließlich der B

für Inhalt verantwortl

**Nro. 87.**

**Amtl. B**

Die diesjährig  
wie folgt stattfinden

In Malmedy

am Freitag, den 9.

In Büllingen

am Freitag, den 16.

In St. Vith

am Samstag, den 23.

In Dudelingen

am Samstag, den 30.

Es haben zu

a) sämtliche

der Reserve

b) von den W

gebots diese

bis 30. Sep

c) die bis zur

verhältniß

entlassenen

d) die vor erfu

der Truppe

schaften (D

Befreit vom

Die zeitig (v

nicht unter die vorf

Die wegen häu

hinter die letzte Ja

haben mit ihrem Z

Sämtliche W

mit zur Stelle zu b

Gesuche um B

versammlung oder i

einem anderen als d

plage beziehungswei

Zeit sind von den

Eupen und Mal

Montjoie, von d

Schleiden an die

einzureichen, daß vor

noch eine Entscheide

Antragsteller erfolge

Mannschaften, u

nicht am befohlen

nie nicht die Genehm

haben — der gefech

Regenschirme u

versammlungsplatz n

Die im Besitze d

Invaliden, welche f

benutzen beabsicht

Gr

Roman

Einen Augenblick h

welcher Galo verschw

Welch ein heilige

hauchte sie dann. „E

dieses edlen Menschen

Prophezeiung, daß si

werde.“

Sie athmete tief

eilte ihr Fuß nun die

von dem Parterre trenn

Gräfin Mathilde tr

zu ihm zurückkehrte.

„Kurt schläft noch

Stimme. „Aber er be

Stirn des Vermstie

„Das Fieber ist w

Sida hierauf, während

emporhob und sie dan

Kopfe des Bettes st

Sessel vor die Füße der

Minutenlang verha

ihre Augen waren auf

ranken Kindes gericht

lich unterbrach Gräfin

„Gildgard hat das

genommen zu haben.“

„Liebe ich das holde Ge

lieben vermag.“

„Ich weiß es,“ erwid

ich weiß auch, Mama,

mich tief — tief unter m